

HEYNE <

STEPHEN
KING

CHRISTINE

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Bodo Baumann

Durchgesehen und überarbeitet
von Anja Weiligmann

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe CHRISTINE erschien
bei Viking, New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren
Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Stephen King ■ Edition

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 08/2022

Copyright © 1983 by Stephen King

Copyright © der deutschen Übersetzung by

Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung und Motiv:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,

unter Verwendung eines Motivs von

© Shutterstock / SunflowerMomma

Satz: Schaber Datentechnik, Austria

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-453-44158-3

www.heyne.de

Für George Romero und
Chris Forrest Romero.

Und für Pittsburgh.

Inhalt

Prolog	11
--------------	----

TEIL I

Dennis – Lieder zum Autofahren	17
--------------------------------------	----

1 Liebe auf den ersten Blick	19
2 Der erste Streit	38
3 Der Morgen danach	53
4 Arnie heiratet	58
5 Wie wir zu Darnells Werkstatt kamen	82
6 Draußen	106
7 Schlechte Träume	111
8 Erste Veränderungen	126
9 Buddy Repperton	133
10 LeBay scheidet hin	149
11 Das Begräbnis	156
12 Etwas aus der Familiengeschichte	170
13 Später an diesem Abend	198
14 Christine und Darnell	214
15 Football-Leiden	237

16	Auftritt Leigh, Abgang Buddy	248
17	Christine wieder auf der Straße	271
18	Auf den Tribünen	289
19	Der Unfall	304

TEIL II

Arnie – Lieder zum Lieben	309
---------------------------	-----

20	Der zweite Streit	311
21	Arnie und Michael	323
22	Sandy	340
23	Arnie und Leigh	344
24	In der Nacht	362
25	Buddy besucht den Flughafen	367
26	Christine ist lahmgelegt	373
27	Arnie und Regina	380
28	Leigh macht einen Besuch	389
29	Thanksgiving	401
30	Moochie Welch	420
31	Am Tag danach	430
32	Regina und Michael	440
33	Junkins	444
34	Leigh und Christine	465
35	Und jetzt dieses kurze Zwischenspiel	495
36	Buddy und Christine	498
37	Darnell denkt nach	520
38	Verbindungen zerbrechen	545

39	Junkins meldet sich wieder	569
40	Arnie in Schwierigkeiten	583
41	Der Sturm zieht auf	603
42	Der Sturm bricht los	631

TEIL III

Christine – Lieder zum Sterben	657
--------------------------------------	-----

43	Leigh kommt zu Besuch	659
44	Detektivarbeit	678
45	Silvester	700
46	Noch einmal George LeBay	734
47	Der Betrug	758
48	Vorbereitungen	772
49	Arnie	786
50	Petunia	800
51	Christine	811

Epilog	867
--------------	-----

<i>Danksagung</i>	879
-------------------------	-----

Prolog

Dies ist die Geschichte einer Dreiecksbeziehung, könnte man sagen – Arnie Cunningham, Leigh Cabot und, natürlich, Christine. Aber Sie sollten wissen, dass Christine zuerst kam. Sie war Arnies erste Liebe, und obwohl ich nicht meine Hand dafür ins Feuer legen möchte (denn mit zweiundzwanzig kann der Mensch sich ja noch irren), möchte ich doch sagen, dass Christine seine einzige wahre Liebe gewesen ist. Deshalb ist diese Liebesgeschichte für mich eine Tragödie.

Arnie und ich wuchsen im gleichen Viertel auf, besuchten gemeinsam die Owen Andrews Grammar School, dann die Darby Junior High und schließlich die Libertyville High. Vermutlich war es hauptsächlich mir zu verdanken, dass Arnie auf der Highschool nicht unter die Räder kam. Ich war nämlich ein ziemlich harter Brocken auf der Schule – ja, ich weiß, dafür kann man sich nichts kaufen. Als Kapitän der Football- und Baseballmannschaft und Ass der Schulschwimmstaffel bekommt man fünf Jahre nach dem Schulabgang nicht mal mehr ein Bier spendiert – aber damals konnte Arnie dank meines breiten Kreuzes überleben. Er musste eine Menge einstecken; aber umgebracht wurde er nicht.

Wissen Sie, er war der geborene Verlierer. Jede Highschool hat davon mindestens zwei. Das ist ein ungeschriebenes Gesetz hierzulande. Einen männlichen Verlierer, einen weiblichen. Jedermanns Prügelknabe oder Fußabstreifer. Du hast einen schlechten Tag, eine Fünf in Mathe, einen Streit mit deinem alten Herrn und Hausarrest übers Wochenende? Überhaupt kein Problem. Such dir einen von diesen traurigen Säcken, die durch die Korridore schleichen wie arme Sünder, und lass sie dafür büßen. Manchmal geht so ein armer Sack sogar dabei drauf, wenn auch nicht physisch, so doch in jeder anderen Hinsicht. Hin und wieder finden sie was, woran sie sich festhalten können, und sie überleben. Arnie hatte mich. Und dann hatte er Christine. Leigh kam später.

Das wollte ich zum besseren Verständnis vorausschicken.

Arnie war der geborene Außenseiter. Bei den Sportlern war er schon wegen seiner Statur abgemeldet – eins achtundsiebzig groß und so dürr, dass er nur mit nassen Klamotten und schweren Armeestiefeln knapp über sechzig Kilo auf die Waage brachte. Auch bei den Highschool-Strebern (die in einem Kaff wie Libertyville sowieso schon als Außenseiter gemieden wurden) kam er nicht an, weil er auf keinem Gebiet wirklich Bescheid wusste. Arnie war intelligent, doch sein Gehirn hatte keine ausgeprägte Begabung für irgendwas – wenn es sich nicht gerade um Autos und Motoren handelte. Da war er groß drin. Als Mechaniker war der Junge unschlagbar, gewissermaßen der geborene Autonarr. Doch seine Eltern, die beide an der Universität in Horlicks unterrichteten, konnten sich ihren Sohn, der bei seinem Stanford-Binet-Intelligenztest hervorragend abgeschnitten hatte und zur höchsten IQ-Gruppe gehörte, nicht

in Monteurkluft vorstellen. Er durfte froh sein, dass sie ihm wenigstens erlaubten, als Wahlfach den Kurs in Automechanik Nr. I, II und III zu belegen. Und selbst um diese Erlaubnis hatte er hart kämpfen müssen. Bei den Kiffern war er abgemeldet, weil er nicht kiffte. Und bei den Halbstarcken, die auf hautenge Jeans und Lucky Strikes standen, war er abgemeldet, weil er keinen Alkohol vertrug. Und weil er gleich flennte, wenn man ihm eine scheuerte.

O ja, und bei den Mädchen war er ebenfalls abgemeldet. In seinem Drüsenhaushalt herrschte die reine Anarchie. Ich meine, bei Arnie konnte man vor lauter Pickeln das Gesicht kaum noch sehen. Er versuchte zwar, mindestens fünfmal am Tag die Dinger mit dem Waschlappen wegzuscheuern, ging wenigstens zwei Dutzend Mal pro Woche unter die Dusche und kaufte sich jedes Mittelchen, das vom Fernsehen oder der Wissenschaft gegen Akne angepriesen wurde, aber nichts half. Arnies Gesicht sah aus wie eine doppelt belegte Pizza, und er musste sich schon früh darauf gefasst machen, dass er sein ganzes Leben lang mit Kratern und Narben im Gesicht herumlaufen würde.

Ich mochte ihn trotzdem. Der Junge hatte Humor, witzige Einfälle und einen wachen Verstand, der immer an etwas herumknobelte, etwas austüftelte oder kleine Spielchen erfand, die das reinste Gehirnjogging waren. Es war Arnie, der mir, als ich sieben war, zeigte, wie man eine Ameisenfarm anlegen musste, und wir verbrachten fast den ganzen Sommer damit, diese kleinen Biester zu beobachten, fasziniert von ihrem Fleiß und ihrer todernsten Verbissenheit. Es war Arnies Idee, dass wir uns eines Nachts, als wir zehn Jahre alt waren, in die Reitställe an der Route 17 schlichen, dort einen Eimer voller Pferdeäpfel klauten und ihn dann

auf dem Rasen vor dem Libertyville-Motel unter dem Hintern der riesigen Pferdeplastik wieder auskippten. Er weihte mich in das Schach- und später in das Pokerspiel ein. Er zeigte mir, wie ich beim Scrabble die höchste Punktzahl herausholen konnte. Sobald es draußen regnete, dachte ich immer sofort an Arnie, jedenfalls bis zu dem Tag, als ich mich zum ersten Mal verliebte (na ja, eher verguckte – sie war Cheerleaderin und hatte einen fantastischen Körper, in den ich ganz bestimmt verliebt war, obwohl ich Arnie nicht hundertprozentig widersprechen konnte, als er mich darauf hinwies, dass sie einen Verstand von der Tiefe und Resonanz einer Shaun-Cassidy-Single besitze) –, weil Arnie wusste, wie man aus verregneten Tagen genauso wie beim Scrabble das Bestmögliche herausholen konnte. Vielleicht ist das eine Methode, wie man wirklich einsame Menschen erkennen kann ... Sie wissen, wie man sich an verregneten Tagen auf vernünftige Weise die Zeit vertreibt. Man kann sie immer telefonisch erreichen. Sie sind immer zu Hause. Absolut *immer*.

Was mich betrifft, so brachte ich ihm das Schwimmen bei, nahm ihn mit zum Krafttraining und überredete ihn, Grünzeug zu essen, damit er ein bisschen Muskelfleisch ansetzte. Im Jahr vor der Senior Highschool beschaffte ich ihm in Libertyville einen Job beim Straßenbau – wir mussten beide hart kämpfen, bis seine Eltern damit einverstanden waren. Sie betrachteten sich zwar als große Freunde der Farmarbeiter in Kalifornien und der Stahlarbeiter hier in dem Kaff, doch sie waren entsetzt bei dem Gedanken, dass ihr hochbegabter Sohn (ich erinnere noch mal an den Stanford-Binet-Intelligenztest) sich die Hände schmutzig machen und den Buckel in der Sonne verbrennen könnte.

Und dann, am Ende der Sommerferien, sah Arnie Christine zum ersten Mal und verliebte sich in sie. Ich war an dem Tag bei ihm – wir waren gerade auf dem Heimweg von der Arbeitsstelle –, und ich bin jederzeit bereit, falls nötig, vor dem Thron des allmächtigen Gottes zu schwören, dass die Sache sich so, wie ich sie berichte, zugetragen hat. Himmel, es war Liebe auf den ersten Blick. Es hätte ein Spaß werden können, wenn es nicht so traurig und später geradezu unheimlich gewesen wäre. Ja, und man hätte darüber lachen können, wenn es nicht so schlimm gewesen wäre.

Wie schlimm?

Es fing schlimm an und wurde schnell schlimmer.

TEIL EINS

Dennis – Lieder zum Autofahren

Liebe auf den ersten Blick

*Hey, looky there!
Across the street!
There's a car made just for me,
To own that car would be a luxury ...
That car's fine-lookin, man,
That's somethin else.*

– EDDIE COCHRAN

»O mein Gott!«, rief mein Freund Arnie Cunningham plötzlich ganz laut.

»Was ist los?«, fragte ich. Seine Augen waren hinter den stahlgefassten Brillengläsern weit aufgerissen, die gewölbte Hand verdeckte teilweise seinen Mund, und beim Umschauen verrenkte er den Kopf, als hätte er keine Wirbel, sondern einen Satz Kugellager im Genick.

»Halt den Wagen an, Dennis! Fahr zurück!«

»Was ist denn ...«

»Fahr zurück, ich möchte sie noch einmal anschauen.«

Plötzlich begriff ich. »O Mann, vergiss es«, sagte ich.

»Wenn du diese ... diese Rostlaube meinst, an der wir gerade vorbeikamen ...«

»Fahr zurück!«, schrie er mich förmlich an.

Okay, ich tat ihm den Gefallen, da ich glaubte, Arnie wollte sich nur einen Jux machen. Aber davon konnte keine Rede sein. Es hatte ihn erwischt. Liebe auf den ersten Blick.

Sie war ein schlechter Witz, und was Arnie an jenem Tag in ihr sah, werde ich wohl nie erfahren. Die linke Hälfte der Windschutzscheibe war gesprungen und hatte ein staubverklebtes Spinnwebenmuster. Die rechte hintere Ecke des Dachs war eingedrückt, und hässliche Roststellen nisteten im Lack. Die hintere Stoßstange war amputiert, der Kofferdeckel klaffte, und die Polsterwatte blutete vorn und hinten aus mehreren Schlitzten in der Sitzverkleidung, als hätte jemand mit einem Messer darin herumgesäbelt. Ein Reifen war platt, die anderen so blank, dass schon das Nylongewebe durch das Gummi hindurchschimmerte. Am schlimmsten war die dunkle Öllache unter dem Motorblock.

Arnie hatte sich in einen 1958er Plymouth Fury verliebt, in einen von diesen langen Schlitten mit Haifischflossen an den Kotflügeln. Hinter der rechten Hälfte der Windschutzscheibe, die nur verstaubt und nicht geborsten war, lag ein altes, von der Sonne vergilbtes Pappschild mit der kaum noch leserlichen Aufschrift: ZU VERKAUFEN!

»Schau dir ihre Linien und Kurven an, Dennis!«, flüsterte Arnie. Er lief um den Schlitten herum wie ein Besessener. Sein verschwitztes Haar wippte strähinig auf und ab. Er rüttelte an der rechten hinteren Tür, und sie gab ächzend nach.

»Arnie, du willst mich auf den Arm nehmen, nicht wahr?«, sagte ich. »Oder du hast einen Sonnenstich. Bitte sag, dass du einen Sonnenstich hast. Ich bring dich sofort nach Hause, dann packst du dich unter die Klimaanlage und wir vergessen das Ganze, okay?« Aber ich wusste, dass ich mir

nur den Mund fusselig reden würde. Ich sah ihm an, dass er diesmal nicht den Clown spielte. Er war so vernarrt in diese Kiste, dass es mir fast unheimlich wurde.

Er machte sich nicht einmal die Mühe, mir zu antworten. Ein heißer muffiger Luftschwall, der nach Öl, Schimmel und fortgeschrittener Materialzersetzung roch, schlug uns aus der offenen Wagentür entgegen. Arnie schien auch das nicht zu bemerken. Er kroch in den Schlitten hinein und setzte sich auf die verschlissene und aufgeschlitzte Rückbank. Vor zwanzig Jahren musste das Polster rot gewesen sein. Nun war es ein verwaschenes Rosa.

Ich langte mit der Hand hinein, griff mir ein paar Bäusche von der herausquellenden Polsterwatte und blies sie dann vom Handrücken. »Der Schlitten muss zufällig im Weg gestanden haben, als die russische Armee mit ihren Panzern auf Berlin zurollte«, sagte ich.

Nun stellte er endlich fest, dass ich auch noch da war. »Ja ... ja. Aber man könnte sie wieder flottmachen. Sie könnte ... sie könnte in alter Pracht erstrahlen. Ein heißer Ofen, Dennis. Ein Prachtstück. Ein echter ...«

»He, he! Was treibt ihr beide denn da?«

Es war ein alter Knabe, der aussah, als erlebte er seinen na, sagen wir mal – siebzigsten Sommer. Vielleicht war es auch erst sein achtundsechzigster. Jedenfalls wirkte dieser Typ auf mich wie ein Mann, der wenig Spaß verstand. Über einem Kranz aus langen, schmuddeligen Haaren breitete sich Schuppenflechte auf seinem ansonsten kahlen Schädel aus.

Er trug billige Leinenschuhe und eine grüne Altmännerhose, darüber kein Hemd, sondern etwas mit Haken und Ösen, das wie ein Frauenmieder aussah. Als er näher her-

ankam, identifizierte ich das Mieder als Stützkorsett. Dem Aussehen nach musste er es, grob über den Daumen gepeilt, das letzte Mal am Todestag von Lyndon B. Johnson gewechselt haben.

»Was treibt ihr Bengels dort?«, erkundigte der Alte sich noch einmal mit schriller, scharfer Stimme.

»Sir, ist das Ihr Wagen?«, fragte Arnie ihn. Wobei mir die Frage ziemlich überflüssig vorkam. Der Plymouth stand auf dem Rasen vor einem Nachkriegseinfamilienhaus, aus dem der alte Mann gekommen war. Der Rasen war in einem grauenhaften Zustand, aber in Relation zum Plymouth im Vordergrund schnitt er noch ganz gut ab.

»Und wenn es so wäre?«, erkundigte sich der Greis.

»Ich« – Arnie musste schlucken – »ich möchte ihn kaufen.«

Die Augen des Alten begannen zu funkeln. Das cholerische Rot auf seinem Gesicht wich einem diabolisch-hinterhältigen Schimmer in seinen Augen und einem hungrigen Grinsen in den Mundwinkeln, das sich zu einem strahlenden hinterhältigen Lächeln entwickelte. Das war der Moment, glaube ich – der entscheidende Augenblick, wo ich ein kaltes Kribbeln im Magen spürte. Das war der Moment – just der Augenblick, wo ich Arnie am liebsten eins über den Schädel gezogen und ihn zu meinem Wagen zurückgeschleppt hätte. Es war nicht nur dieser rückische Silberblick des Alten, der mich warnte, sondern das, was sich *dahinter* versteckte.

»Warum hast du das nicht gleich gesagt?«, meinte der Alte grinsend und hielt Arnie die Hand hin, die dieser sofort ergriff. »LeBay ist mein Name. Roland D. LeBay, ehemaliger Soldat der U.S. Army.«

»Arnie Cunningham.«

Das Händeschütteln wollte kein Ende nehmen, und der Typ gönnte mir dabei auch ein Kopfnicken. Ich war nur Statist. Er hatte seinen Fisch schon an der Angel. Er brauchte ihn nur noch auszunehmen.

»Wie viel?«, fragte Arnie. Und dann setzte er atemlos hinzu: »Was Sie auch dafür verlangen – Sie verkaufen sie immer noch unter ihrem Preis.«

Ich stöhnte innerlich. Arnie bot ihm nicht nur sein Portemonnaie an, sondern auch noch sein Scheckheft.

Einen Augenblick lang kam LeBays siegesgewisses Grinsen ins Wanken, und seine Augen verengten sich misstrauisch. Ich glaube, er vermutete, dass wir ihn nur verscheißern wollten. Er suchte auf Arnies arglosem sehnsüchtigen Gesicht nach Anzeichen von Hinterhältigkeit. Und dann stellte er Arnie die geradezu mörderisch entwaffnende Frage:

»Hast du schon mal einen eigenen Wagen gehabt, Junge?«

»Er hat einen Mustang Mach II«, sagte ich rasch. »Den haben ihm seine Eltern gekauft. Mit Hurst-Getriebe und Turbolader als Sonderausstattung. Der Schlitten bringt schon im ersten Gang den Asphalt zum Kochen und ...«

»Nein«, sagte Arnie leise, »ich habe erst im Frühjahr meinen Führerschein gemacht.«

LeBay warf mir einen kurzen, aber vernichtenden Blick zu und konzentrierte sich dann wieder auf seinen Fisch. Er stemmte beide Hände gegen sein Stützkorsett und streckte sich, eine Duftwolke aus saurem Schweiß um sich verbreitend.

»Das Kreuz, das hab ich mir bei der Army verrenkt«, sagte er. »Musste wegen Invalidität den Abschied nehmen. Die Ärzte konnten es nicht mehr geradebiegen. Wenn euch

jemand fragen sollte, wer am Elend dieser Welt schuld ist, dann könnt ihr drei Gruppen aufzählen: die Ärzte, die Kommunisten und die radikalen Nigger. Von den dreien sind die Kommunisten am schlimmsten, und dichtauf folgen die Ärzte. Und wenn man euch fragt, wer euch das gesteckt hat, dann sagt ihnen: Roland D. LeBay. Yessir.«

Er tätschelte gedankenverloren die alte, ramponierte Motorhaube des Plymouth.

»Das hier ist der beste Schlitten, den ich je besaß. Hab ihn im September 1957 gekauft. Damals kamen schon im September die Modelle vom nächsten Jahr raus. Den ganzen Sommer über sah man im Fernsehen und in Illustrierten Autos, die mit Zeltbahnen und Plastikhüllen dick ver mummt waren, sodass man ganz verrückt wurde vor Neugierde, was sich darunter versteckte. Heut isses nicht mehr so.« Seine Stimme troff nur so vor Verachtung, als er die degenerierte Gegenwart mit der guten alten Zeit verglich. »Fabrikneu war sie damals. Sie roch auch danach. Und das ist so ziemlich der schönste Geruch der Welt.«

Er dachte kurz nach.

»Mösen vielleicht ausgenommen.«

Ich sah Arnie an, das Innenfutter meiner beiden Wangen fest zwischen die Zähne gepresst, damit mir kein Lacher rausrutschte. Arnie erwiderte erstaunt meinen Blick. Der Alte schien unseren Blickwechsel nicht zu bemerken. Er war mit seinen Gedanken weit weg auf einem anderen Planeten.

»Ich hatte mich für vierunddreißig Jahre dienstverpflichtet«, fuhr LeBay dann fort, mit den Fingerspitzen immer noch die Motorhaube liebkosend. »Meldete mich 1923, mit sechzehn, freiwillig. Ich schluckte pfundweise Staub in Texas,

und in den Hurenhäusern von Nogales habe ich Filzläuse gesehen, die waren so groß wie bei uns die Hummer. Ich habe den Zweiten Weltkrieg erlebt, wo den Kameraden die Gedärme aus den Ohren herausquollen. Besonders in Frankreich bei der Invasion. Da kamen ihnen die Gedärme wirklich aus den *Ohren* heraus. Du glaubst mir doch, oder, Junge?»

»Jawohl, Sir«, erwiderte Arnie artig. Ich glaube nicht, dass er auch nur ein Wort von dem mitbekommen hatte, was LeBay uns da erzählte. Er trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen, als müsste er dringend auf die Toilette. »Was den Wagen betrifft ...«

»Geht ihr auf die Universität?«, unterbrach LeBay ihn. »Etwa gar auf die Uni in Horlicks?«

»Nein, Sir. Ich besuche die Libertyville-Highschool.«

»Gut«, entgegnete LeBay grimmig. »Halte dich lieber von den Unis fern. Die quellen über von solchen Typen, die den Niggern den Panamakanal schenken wollen. »Denkfabriken« nennen sich die Typen. »Scheißfabriken« nenne ich sie.«

Er betrachtete liebevoll den Wagen, seine platten Reifen und den blinden Lack, der in der späten Nachmittagssonne rostbraun schimmerte.

»Im Frühjahr 57 hab ich mir dann den Rücken ausgerenkt«, fuhr er fort. »Da ging es mit der Army auch schon bergab. Ich bin gerade noch rechtzeitig ausgestiegen und kam nach Libertyville zurück. Und dann nahm ich das rolende Blech unter die Lupe. Ließ mir viel Zeit dafür. Und eines Tages ging ich dann zu Norman Cobbs Plymouth-Vertretung – in der äußeren Main Street, wo heute der Schuppen mit der Bowlingbahn steht – und bestellte mir

diesen Wagen. Ich sagte ihm, es käme nur das Modell vom nächsten Jahr infrage, und zwar mit Zweifachlackierung – weiß und rot. Innen rot wie die Feuerwehr. Und sie lieferten genau das, was ich bestellt hatte. Und die Lady hatte nicht mehr als sechs Meilen auf dem Tacho. Yessir.«

Er spuckte neben den platten Reifen.

Ich blickte über Arnies Schulter auf den Meilenzähler. Das Glas war innen beschlagen, aber ich konnte trotzdem den genauen Stand ablesen: 97432 und sechs Zehntel. So viel dazu.

»Wenn Sie den Schlitten so lieben – warum verkaufen Sie ihn dann?«, fragte ich.

Er musterte mich mit trübem, fast schon unheimlichem Blick. »Willst du hier den Klugscheißer spielen, Söhnchen?«

Ich gab keine Antwort, wich aber auch seinem Blick nicht aus.

Nach einem sekundenlangen Blickduell (das Arnie entging, weil er die Haifischflossen am Heck streichelte) sagte er: »Ich kann nicht mehr Auto fahren. Mein Rücken verträgt das nicht mehr. Und die Augen machen auch nicht mehr mit.«

Plötzlich hatte ich begriffen, warum er verkaufte – oder bildete mir das wenigstens ein. Wenn er uns korrekte Daten genannt hatte, war er einundsiebzig Jahre alt. Und mit siebzig verlangt dieser Staat, dass man sich jedes Jahr einem Sehtest unterzieht, ehe man seine Fahrerlaubnis erneuert bekommt. LeBay war entweder bei dem Sehtest durchgefallen oder hatte Angst, dass er durchfallen würde. Was beides auf das Gleiche hinauslief. Statt sich also dieser Demütigung auszusetzen, hatte er lieber den Plymouth

zum Verkauf in den Vorgarten gestellt. Und von diesem Moment an ging es natürlich ziemlich bergab mit dem Schlitten.

»Wie viel verlangen Sie für den Wagen?«, fragte Arnie abermals. Oh, er konnte es gar nicht erwarten, ausgenommen zu werden.

LeBay blickte zum Himmel, als wollte er feststellen, ob es bald regnete. Dann sah er wieder auf Arnie herunter und schenkte ihm ein Lächeln, das so falsch war wie seine Zähne.

»Ich hatte mir eigentlich dreihundert Piepen vorgestellt«, sagte er. »Aber du machst einen gut erzogenen, sympathischen Eindruck auf mich. Deshalb werde ich dir zuliebe fünfzig Mäuse nachlassen.«

»Oh, du heiliger Bimbam«, murmelte ich.

Aber er wusste, dass Arnie wie Wachs in seinen Händen war und wie man einen Keil zwischen uns treiben konnte. Um ein Sprichwort meines Grandpas zu zitieren: Er war nicht erst gestern von einem Heuwagen gefallen.

»Okay«, sagte er energisch, »wenn euch das nicht passt, muss ich jetzt wieder ins Haus zurück. Um vier Uhr dreißig kommt meine Serie *Am Rande der Nacht*. Wenn's eben geht, verpasse ich keine Folge. Es war nett, mit euch zu plaudern, Jungs. Bis dann.«

Arnie warf mir einen derart schmerzgepeinigten und zugleich wütenden Blick zu, dass ich einen Schritt zurückwich, während er dem alten Mann nachlief und sich an seinen Ellenbogen klammerte. Sie redeten leise miteinander. Ich konnte kaum ein Wort verstehen, aber was ich sah, reichte mir vollkommen. Der Stolz des Alten war verletzt. Arnie redete mit zerknirscht-schuldbewusstem Gesicht. Der

alte Mann meinte, er hoffe nur, Arnie verstehe, dass er seinen Wagen nicht beleidigen ließ, der ihn sicher über die Runden bis in die goldenen Jahre gebracht habe. Arnie nickte verständnisvoll. Und dann ließ der Alte sich auch von Arnie wieder zentimeterweise zu seinem Prachtstück auf dem Rasen zurückzerren. Wieder fühlte ich ganz deutlich eine drohende Gefahr, die von ihm ausging ... Ungefähr wie ein kalter Novemberwind voll böser Gedanken. Besser kann ich es nicht ausdrücken.

»Wenn der noch mal ein Wort sagt«, beklagte sich LeBay bei Arnie und deutete mit einem schwieligen, gelbstichigen Daumen auf mich, »breche ich den Handel endgültig ab.«

»Das wird er nicht, ganz bestimmt nicht«, erwiderte Arnie hastig. »Dreihundert haben Sie gesagt, ja?«

»Ja, ich glaube, diese Zahl habe ich genannt ...«

»Sie sagten zweihundertfünfzig«, unterbrach ich ihn mit lauter Stimme.

Arnie machte ein entsetztes Gesicht, da er fürchtete, der Alte würde seine Drohung wahr machen und sich endgültig entfernen. LeBay wollte nun aber kein Risiko mehr eingehen. Er hatte den Fisch ja schon fast im Kesch. er.

»Zweihundertfünfzig wäre die absolut unterste Grenze«, sagte LeBay und warf mir einen Blick zu, der vollständige Übereinstimmung in einem Punkt bestätigte – wir mochten uns beide nicht.

Und zu meinem wachsenden Entsetzen zog Arnie nun sein Portemonnaie aus der Jacke und begann sie gründlich zu durchsuchen. Ein paar Sekunden lang verband uns alle ein andächtiges Schweigen. LeBay beobachtete Arnies Anstrengungen, Geld in seiner Brieftasche zu finden, und ich

beobachtete ein kleines Kind, das sich anstrengte, sich auf einem kottgrünen Skateboard den Hals zu brechen. Irgendwo bellte ein Hund. Zwei Mädchen, dem Aussehen nach achte oder neunte Klasse, kamen kichernd am Vorgarten vorbei und drückten dicke Bücherstapel aus der Schulbibliothek gegen ihre knospenden Brüste. Mir blieb nur noch eine Hoffnung, dass ich Arnie vor diesem verhängnisvollen Kauf bewahren konnte. Morgen war Zahltag. Vielleicht reichten vierundzwanzig Stunden aus, ihn von diesem Wahn zu befreien. Langsam erinnerte er mich an den technikversessenen Kröterich aus dem Kinderbuch *Der Wind in den Weiden*.

Als mein Blick wieder zu Arnie und LeBay zurückkehrte, besichtigten die beiden gerade die Ausbeute aus Arnies Portemonnaie: zwei Fünfdollarscheine und sechs Eindollarscheine.

»Wie wäre es mit einem Scheck?«, fragte Arnie.

Dafür hatte LeBay nur ein spöttisches Lächeln übrig.

»Er ist ganz sicher auch gedeckt«, protestierte Arnie. Tatsächlich wäre er das gewesen. Wir hatten den ganzen Sommer für Carson Brothers an dem Zubringer für die I-376 gearbeitet, eine Schnellstraße, die nach der festen Überzeugung vieler Pittsburger Bürger niemals fertiggestellt würde. Arnie hatte mir erzählt, dass die Ausschreibungen für den Bau dieser Straße bereits kurz nach dem amerikanischen Bürgerkrieg stattgefunden hätten. Nicht dass wir beide Grund zur Beschwerde gehabt hätten. In jenem Sommer fanden viele Schüler entweder gar keine Arbeit oder nur Jobs, für die Hungerlöhne bezahlt wurden. Wir dagegen verdienten gutes Geld und konnten sogar Überstunden machen.

Brad Jeffries, der Bauführer, hatte zunächst gezögert, so eine halbe Portion wie Arnie anzuheuern, sich letztendlich aber doch entschlossen, ihn als Fähnchenschwinger oder Signalgeber einzustellen. Das Mädchen, das er dafür vorgesehen hatte, war nämlich schwanger geworden und mit ihrem Verführer von zu Hause ausgerissen. Also fing Arnie im Juni auf der Baustelle als wimpelschwenkender Hilfsarbeiter an und diente sich dann zäh und entschlossen bis in die Elite der Schwerarbeiter hoch. Es war der erste Job in seinem Leben, der ihm was einbrachte, und deshalb wollte er ihn unter keinen Umständen verlieren, und schließlich war auch Brad von Arnies Willenskraft überzeugt. Zudem hatte die Sommersonne auch eine heilsame Wirkung auf Arnies Pickelflut. Vielleicht war das Ultraviolett daran schuld.

»Ich bin mir sicher, dass der Scheck gedeckt ist, mein Junge«, sagte LeBay. »Aber ich verkaufe nur gegen bar. Aus Prinzip. Das verstehst du doch sicher.«

Ich wusste nicht, ob Arnie dieses Prinzip verstand, aber ich verstand es schon. Es wäre ein Leichtes gewesen, einen Scheck zu sperren, falls diese Plymouth-Rostlaube auf der ersten Fahrt einen Kolbenfresser hatte.

»Sie können ja meine Bank anrufen«, sagte Arnie mit leicht hysterischer Stimme.

»Nein«, sagte LeBay und kratzte sich in der Achselhöhle über dem geschmacklosen Stützkorsett. »Es geht auf halb sechs zu. Die Banken haben schon längst geschlossen.«

»Dann mache ich eine Anzahlung«, sagte Arnie und hielt ihm die sechzehn Dollar hin. Er machte ein Gesicht, als ginge es um sein Leben. Vielleicht halten Sie es für ziemlich unwahrscheinlich, dass ein Junge, der in ein paar Monaten

schon zur Wahl gehen durfte, binnen einer Viertelstunde dem Zauber einer anonymen alten Rostlaube rettungslos verfallen konnte. Ich selbst hatte einige Mühe, es zu glauben. Nur Roland D. LeBay schien das für eine Selbstverständlichkeit zu halten, und ich vermutete, das lag an seinem Alter. Mit siebzig weiß man wohl, dass es nichts gibt, was unmöglich wäre auf dieser Welt. Erst später kam mir der Gedanke, dass seine Überzeugung, er habe einen tod-sicheren Käufer für seinen Schlitten gefunden, auch andere Ursachen haben konnte. Egal, welche Gründe mitspielten, eines stand fest: Falls jemals ein Tropfen menschlicher Nächstenliebe durch seine Adern geflossen sein sollte, so war er schon vor vielen Jahren vertrocknet.

»Ich muss mindestens zehn Prozent als Anzahlung haben«, sagte LeBay. Der Fisch lag auf dem Trockenen und kam nun in den Kescher. »Wenn ich zehn Prozent bekomme, reservier ich dir den Wagen vierundzwanzig Stunden.«

»Dennis«, sagte Arnie, »kannst du mir bis morgen neun Piepen leihen?«

Ich hatte zwölf Dollar in meinem Portemonnaie und nichts Besonderes vor. Wenn man jeden Tag Sand auf Schottersteine schaufeln und Gräben für Kanalisationsröhren ausheben muss, dann ist das eine fantastische Vorbereitung für die Footballsaison, aber ein Fiasko für das Privatleben. Selbst die sonst so schwungvollen Attacken gegen die wohlgeformten Cheerleader-Rundungen meiner Freundin waren in letzter Zeit ziemlich lahm gewesen, was sie gar nicht von mir kannte. Ich war reich, aber einsam.

»Komm mal zu mir rüber«, sagte ich. »Wir wollen sehen, was sich machen lässt.«

LeBay runzelte die Stirn; aber er konnte mein Mitspracherecht nicht mehr verhindern. Der Handel drohte zu platzen, wenn ich Arnie keine Finanzspritze aus meinem Portemonnaie gab. Seine strähnigen, weißen Haare wehten in der lauen Brise hin und her, während seine rechte Hand besitzergreifend auf der Motorhaube des Plymouth ruhte.

Arnie und ich gingen wieder zu meinem Wagen zurück, einem 75er Duster, der am Bordsteinrand parkte. Ich legte Arnie den Arm um die Schultern. Dabei fielen mir wieder, weiß der Kuckuck warum, die verregneten Herbsttage ein, die wir als vielleicht Sechsjährige gemeinsam in seinem Zimmer verbracht hatten – vor einem uralten Schwarz-Weiß-Gerät, über dessen Mattscheibe Cartoons flimmerten, während wir mit alten Filzstiften, die Arnie in einer verbeulten Kaffeepulverdose aufbewahrte, malten. Erinnerungen, die mich jetzt traurig stimmten und mir sogar ein wenig Angst machten. Es gibt Tage, wo es mir so vorkommt, als wäre man mit sechs im optimalen Alter, und deshalb dauerte dieser Zeitabschnitt in Wirklichkeit auch nur 7,2 Sekunden.

»Hast du so viel Geld dabei, Dennis? Kannst du es mir vorstrecken? Du bekommst es morgen wieder.«

»Ja, ich könnte es dir vorschießen«, sagte ich. »Aber denk doch erst mal nach, ehe du diese Rostlaube kaufst! Der alte Furz ist hundertprozentig erwerbsunfähig, kaputt? Er bekommt 'ne dicke, und du bist keine Wohlfahrts-einrichtung.«

»Ich versteh dich nicht. Wovon redest du überhaupt?«

»Er haut dich übers Ohr, Arnie. Er beschwindelt dich aus purem sadistischen Vergnügen. Wenn er die Karre an

Darnell verschauern würde, bekäme er höchstens fünfzig Dollar für Ersatzteile. Die Mühle ist ein Haufen Scheiße.«

»Nein, nein, das stimmt nicht.« Ohne diese Pickel im Gesicht hätte mein Freund Arnie wie ein ganz gewöhnlicher Durchschnittsmensch ausgesehen. Aber Gott gibt jedem von uns wenigstens eine gute Eigenschaft mit auf den Lebensweg, denke ich, und bei Arnie waren es die Augen. Hinter den Brillengläsern, von denen sie in der Regel verdeckt wurden, zeigten sie ein feines und intelligentes Grau, das Grau des Himmels an einem bewölkten Herbsttag. Und sie konnten fast unangenehm scharf und bohrend werden, wenn sie etwas beobachteten, was sie interessierte. Aber jetzt wirkten sie entrückt und traumverloren.

»Der Wagen ist kein Haufen Scheiße, Dennis. Ganz und gar nicht.«

Das war der Moment, wo es mir dämmerte, dass dies mehr war als nur ein spontaner Entschluss, sich einen fahrbaren Untersatz zuzulegen. Bisher hatte er nicht einmal Interesse dafür gezeigt, Besitzer eines eigenen Wagens zu werden. Er war zufrieden gewesen, wenn er Beifahrer sein durfte, sich am Benzin beteiligte, oder mit seinem Dreigang-Drahtesel herumkutscherte. Und zum Knutschen brauchte er den Schlitten auch nicht. Soweit ich sein Intimleben überblicken konnte, hatte er noch kein einziges Date gehabt. Daher schieden rationale Gründe für den Autokauf aus. Und so war es etwas Irrationales, Liebe oder so etwas Ähnliches.

»Arnie«, sagte ich, »das Mindeste, was du von dem Typen verlangen kannst, ist ein Probelauf. Du musst doch wissen, ob die Kiste überhaupt anspringt. Wirf einen Blick unter die Motorhaube. Vielleicht ist der Zylinderblock im Eimer.

Die dicke Öllache auf dem Rasen kommt ja nicht von ungefähr. Ich glaube ...«

»Leihst du mir nun die neun Kröten oder nicht?«, fragte er und fixierte mich mit seinen grauen Augen.

Ich gab es auf. Ich holte mein Portemonnaie heraus und zählte ihm neun kleine Scheine in die Hand.

»Vielen Dank, Dennis«, sagte er.

»Viel Glück zu deiner Beerdigung, Mann.«

Er hörte gar nicht zu, steckte mein Geld ein und eilte zurück auf den Rasen, wo LeBay neben seinem Schlitten stand. Arnie händigte dem Alten das Geld aus, und LeBay feuchtete seinen Daumen an, um es nachzuzählen.

»Länger als vierundzwanzig Stunden halte ich den Wagen aber nicht zurück. Kapiert?«, sagte er.

»Jawohl, Sir, das ist ganz in Ordnung«, erwiderte Arnie.

»Ich geh nur schnell ins Haus und stell dir eine Quittung aus«, sagte LeBay. »Wie war dein Name doch gleich, Soldat?«

Arnie lächelte kurz. »Cunningham. Arnold Cunningham.«

Den Namen vor sich hin brummelnd, entfernte sich LeBay über den welken Rasen zum Hintereingang seines Hauses, in dessen Türverkleidung aus Aluminiumblech mit Kupferpatina ein verschnörkeltes L eingestanz war.

Er warf die Tür hinter sich zu.

»Der Typ ist mir unheimlich, Arnie. Der Typ ist mir so unheimlich, dass mir eine Gänsehaut ...«

Aber Arnie stand gar nicht mehr neben mir, sondern saß jetzt hinter dem Lenkrad des Wagens, ein verklärtes Lächeln auf dem Gesicht.

Ich ging zum Kühler und fand nach längerem Suchen den Hebel, der die Motorhaube entriegelte. Ich stemmte

sie hoch, und die Scharniere begleiteten meine Anstrengung mit einer Serie von Quietschlauten, die mich an Laute auf Märchenschallplatten erinnerten, wenn von Hexenhäuschen oder Schlossgeistern die Rede war. Rost regnete herunter. Die Batterie war eine uralte Allstate. Grünspan belegte die Kabelanschlüsse; ich hätte eine Feile gebraucht, um feststellen zu können, welcher Pol mit Minus oder Plus gekennzeichnet war. Ich schraubte den Luftfilter ab und betrachtete düster den Vierfachvergaser, dessen Wände so verrußt waren wie der Schacht eines Kohlebergwerkes.

Ich ließ die Motorhaube wieder einrasten und stellte mich neben Arnie, der liebevoll mit der Hand über das Armaturenbrett strich, über den Tachometer, dessen Skala bis zu einer absurden Höchstgeschwindigkeit von hundertzwanzig Meilen pro Stunde reichte. Gab es wirklich Autos, die so schnell fahren konnten?

»Arnie, ich glaube, der Motorblock hat einen Riss. Ernsthaft. Dieser Schlitten ist ein Wrack. Ein totales Wrack. Wenn du was Fahrtüchtiges auf vier Rädern suchst, bekommen wir woanders etwas weitaus Besseres für zweihundertfünfzig Mäuse. Etwas *viel* Besseres. Darauf kannst du Gift nehmen.«

»Der Wagen ist zwanzig Jahre alt«, erwiderte er. »Weißt du eigentlich, dass ein Wagen offiziell bereits als Oldtimer gilt, wenn er zwanzig Jahre alt ist?«

»Ja«, murmelte ich, »der Schrottplatz hinter Darnells Werkstatt ist voll von offiziellen Oldtimern. Du verstehst, was ich andeuten will?«

»Dennis ...«

Eine Tür fiel krachend ins Schloss. LeBay kam zurück. Auch gut, denn eine längere Diskussion hätte doch nichts

gebracht. Ich gehöre vermutlich nicht zu den ausgeprägt sensiblen Typen; doch wenn die Signale stark genug sind, empfangen sie natürlich. Wenn Arnie das Gefühl hatte, dass er diesen Schlitten unbedingt haben musste, würde ich ihn nicht davon abbringen können. Ich nicht, und ein anderer erst recht nicht.

LeBay überreichte ihm schwungvoll die Quittung. Mit zittriger Handschrift hatte er auf gewöhnlichem Notizpapier geschrieben: *Ich erhielt heute von Arnold Cunningham 25 Dollar als Vierundzwanzig-Stunden-Anzahlung für einen Plymouth, Modell 1958, Christine*. Darunter standen das Datum und sein Name.

»Was soll das heißen – Christine?«, fragte ich in der Annahme, dass er sich beim letzten Wort verschrieben hatte oder ich es nicht richtig entziffern konnte.

Er presste die Lippen zusammen und hob die Schultern ein wenig an, als hätte er Angst ausgelacht zu werden ... oder als warnte er mich, ihn nicht auszulachen. »Christine«, sagte er, »so habe ich den Wagen immer genannt.«

»Christine«, erwiderte Arnie. »Der Name gefällt mir. Dir nicht, Dennis?«

Jetzt redete er schon davon, wie er diese verdammte Rostlaube taufen sollte. Das war ein bisschen zu viel für mich.

»Was meinst du, Dennis? Gefällt dir der Name?«

»Nein«, erwiderte ich. »Wenn der Schlitten schon unbedingt einen Namen haben muss, würde ich ihn schlichtweg nach diesem Brettspiel »Trouble« benennen, denn ärgern wirst du dich zur Genüge über ihn, und Probleme wird er dir darüber hinaus auch noch machen.«

Er blickte mich an wie eine beleidigte Leberwurst. Mich interessierte das nicht mehr. Ich wollte nichts mehr damit zu tun haben. Ich ging zurück zu meinem Wagen und wartete dort. Ich ärgerte mich nur, dass ich für unseren Heimweg keine andere Route gewählt hatte.

Der erste Streit

*Just tell your hoodlum friends outside,
You ain't got time to take a ride!
(Yakety-Yak!)
Don't talk back!*

– THE COASTERS

Ich brachte Arnie nach Hause und ging mit zu ihm, weil er mich noch zu einem Glas Milch und einem Stück Kuchen eingeladen hatte. Es war ein Entschluss, den ich rasch bereuen sollte.

Arnies Eltern besaßen ein Haus in der Laurel Street, in einem ruhigen Wohnviertel im Westteil von Libertyville. Was die Wohnqualität betrifft, kann man fast alle Viertel von Libertyville als ruhig bezeichnen. Luxusherbergen, wie sie massenweise im Nachbarort Fox Chapel vorkommen (und wie man sie jede Woche in der Fernsehserie *Columbo* auf der Mattscheibe zu sehen bekommt), sucht man hier vergeblich, aber vornehmer als Monroeville mit seinen kilometerlangen Einkaufsstraßen, Supermärkten und schmutzigen Filialen von Buchhandelsketten ist Libertyville allemal. Da gibt es keine Schwerindustrie. Der Ort dient hauptsächlich als Schlafstadt für die in der Nähe ge-

legene Universität. Kein Stuck aus Gips, dafür Leute mit Grips.

Arnie war ein sehr stiller und nachdenklicher Beifahrer gewesen, und als ich ihn in eine Unterhaltung verwickeln wollte, gelang mir das nicht. Ich fragte ihn, was er mit dem Wagen anstellen wolle. »Ihn reparieren«, sagte er geistesabwesend und schwieg dann wieder.

Nun, die handwerklichen Fähigkeiten dazu hatte er; daran zweifelte ich keine Sekunde. Er war ein geschickter Mechaniker. Bei Maschinen hatte er eine ruhige, sichere Hand und erfasste sofort die Zusammenhänge. Nur wenn er sich in Gesellschaft fremder Menschen befand – besonders dann, wenn sie dem weiblichen Geschlecht angehörten –, wurde er ungeschickt, ruhelos. Dann vergrub er die Hände in den Hosentaschen, falls er nicht gerade die Gelenke knacken ließ, an den Fingernägeln herumkaute oder, noch schlimmer, an seinen Pickeln herumkratzte, die sein Gesicht in eine Kraterlandschaft verwandelten, was natürlich erst recht die Aufmerksamkeit auf seine Akne zog.

Er konnte den Schlitten reparieren; aber das Geld, das er sich in den Sommerferien verdient hatte, war eigentlich für das Studium reserviert. Er hatte noch nie einen Wagen besessen, und ich bezweifelte, dass er die Konsequenzen seiner Neuerwerbung wirklich überschaute. Solche Oldtimer konnten, was die Reparaturkosten betraf, richtig heimtückisch sein, sie saugten einem das Geld aus dem Portemonnaie wie Vampire das Blut aus der Halsschlagader. Zwar konnte er den Arbeitslohn in den meisten Fällen einsparen, aber schon die Materialkosten für die Ersatzteile würden dafür sorgen, dass er auf dem Zahnfleisch ging, ehe der Schlitten halbwegs instand gesetzt war.

Ich zitierte zu seiner Aufklärung ein paar abschreckende Beispiele, aber sie perkten von ihm ab. Seine Gedanken waren ganz woanders, sein Blick war verträumt in die Ferne gerichtet. Ich hatte keine Ahnung, was in seinem Kopf vorging.

Beide Eltern waren zu Hause – Michael und Regina Cunningham, er hörte im Wohnzimmer Platten an, sie war in eines dieser riesengroßen Puzzles vertieft (soweit ich erkennen konnte, musste es mindestens sechstausend verschiedenen gezackte und gezahnte Teile haben, was mich spätestens nach einer Viertelstunde dazu veranlasst hätte, das ganze Ding in die Mülltonne zu werfen).

Es dauerte nicht lange, bis ich mir wünschte, ich hätte auf Kuchen und Milch verzichtet. Arnie beichtete seinen Eltern, was er getan hatte, zeigte ihnen die Quittung, und beide explodierten.

Nun müssen Sie wissen, dass beide Eltern so richtige Paukertypen waren. Ihr Lebensinhalt bestand darin, Gutes zu tun – zu protestieren. Sie hatten in den frühen Sechzigerjahren für die Integration protestiert, anschließend gegen den Vietnamkrieg und dann, als dieser zu Ende war, gegen Nixon, dann für das Rassengleichgewicht in den Schulen (sie konnten das Protokoll des Allan-Bakke-Prozesses gegen Diskriminierung an Universitäten auswendig herbeten, bis man darüber einschlief), dann gegen die Brutalität der Polizei und schließlich gegen elterliche Gewalt. Sie waren beide ganz leidenschaftliche Redner – redeten alles in Grund und Boden oder an die Wand. Reden machte ihnen fast so viel Spaß wie Protestieren. Ein Stichwort genügte, und sie redeten die ganze Nacht über das Raumfahrtprogramm, gestalteten ein Hearing über die politische Gruppierungen oder